

Director's Cut

Der österreichische Film hat neue Macher. Sie sprengen die Genres des ewigen Kunst- und Kabarettfilms und sind überzeugt: Es gibt viele Menschen, die es gern hätten, dass publikumsorientierter gearbeitet wird.

Jörg Kalt ist in Paris geboren, lebt in Wien und hat es gern, wenn er sich in Rom verläuft. Seine Spezialität ist die Verdrehung der Wirklichkeit. Sein Film „Crash Test Dummies“ wurde in Berlin ausgezeichnet.

„Ich mache hoffentlich keine österreichischen Filme. Mich stört diese Dominanz des Schenkelklopfer-Humors.“



In der Wohnung von Jörg Kalt herrscht kreatives Chaos. Die Art Zerstörung, die auf Arbeit hindeutet. Das Wohn- und Arbeitszimmer: ein Stillleben. Der Regisseur: Haare wild, Kleidung lässig. Alles sehr stimmig. Sein neuer Film „Crash Test Dummies“ reiht sich auch im österreichischen Kunstfilm ein. Die Aussage ist klar: Ein rumänisches Pärchen, das ohne Geld in Wien strandet, durchlebt Bewegung und Beschleunigung im Alltag. Ein menschliches Phänomen, in dem sich jedes Individuum entscheiden muss, ob es bewegt oder bewegt wird. „Schaut man zu oder macht man etwas“, will Kalt das Publikum fragen. Als zentrale Figur dieser Frage erscheint ein Kaufhausdetektiv, gespielt von Simon Schwarz: „Die Frage ist, ist man passiv oder aktiv? Erlebt man das Leben als Statik oder greift man ins Leben anderer ein?“ Die Tragikomödie, in der auch Platz für viel Liebe ist, baut auf Parallelhandlungen auf. „Das ist unverzichtbar, wenn man die Geschichten zweier Figuren erzählen will“, sagt Kalt. Ein Blick auf die Darstellerliste macht Kalts filmische Herkunft deutlich. Neben Schwarz ist unter anderem auch Barbara Albert vor der Kamera zu bewundern. Kalt kennt sie von der Filmakademie, die er übrigens mit dem Diplomfilm „Richtung Zukunft durch die Nacht“ abgeschlossen hat, der ihm den First

Steps Award in Berlin einbrachte. „Mit so einem Preis hat man den ersten Schritt zu Größerem gepackt. Deutsche Produzenten werden aufmerksam“, meint Kalt. Österreich sei überhaupt ein schwieriger Platz, um Filme zu machen: „Um das Geld für einen großen Film in Österreich zusammenzubekommen, müssen schon alle Stellen mitmachen.“

Das sei aber nicht der Hauptgrund, warum er eigentlich nach Frankreich will. 1967 ist er in Paris geboren und bezeichnet sich grundsätzlich als frankophil, außerdem „bin ich gerne fremd. Als ich in Rom gelebt habe, habe ich mich oft verlaufen. So was mag ich.“ Am österreichischen Film stört ihn vor allem die Dominanz des Schenkelklopfer-Humors. „Ich mache hoffentlich keine österreichischen Filme“, meint er, „ich verdrehe gern die Wirklichkeit.“ Derzeit steht er am Beginn des Drehbuchs für einen Langspielfilm. Titel? „Tiere“. Mehr? Gibt es noch nicht.

„Es gibt gute Filme, es gibt schlechte Filme und es gibt österreichische Filme.“ So hat Hugo Wiener einmal die Eigenheiten des österreichischen Films verdeutlicht. Diese Eigenheiten gibt es noch immer. Nur dass es immer mehr werden. Die Genres werden vielfältiger. Österreich ist auf einem guten Weg. <